

Simon Arnold, Kurt Grünberg, Oliver Decker

Editorial



psychosozial

47. Jahrgang, Nr. 4, 2024, Seite 5–7

Psychosozial-Verlag

DOI: 10.30820/0171-3434-2024-4-5



Impressum

psychosozial

47. Jg. (2024) Heft IV (Nr. 178)

<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2024-4>

ISSN (Print-Ausgabe): 0171-3434 · **ISSN (Online-Ausgabe):** 2699-1586

<https://www.psychosozial-verlag.de/ps>

HerausgeberInnen: Michael B. Buchholz, Pradeep Chakkarath, Oliver Decker, Jörg Frommer, Benigna Gerisch, Rolf Haubl, Marie-Luise Hermann, Vera King, Carlos Kölbl, Joachim Küchenhoff, Katja Sabisch, Jürgen Straub, Hans-Jürgen Wirth und David Zimmermann

Ehemalige HerausgeberInnen: Hellmut Becker, Dieter Beckmann, Iring Fetscher, Hannes Friedrich, Hartmut von Hentig, Albrecht Köhl, Jan Lohl, Annegret Overbeck, Horst-Eberhard Richter, Hans Strotzka, Ambros Uchtenhagen, Eberhard Ulich, Jürg Willi, Gisela Zenz und Jürgen Zimmer

Mit Heft I/2014 fusionierte die Zeitschrift *Psychotherapie & Sozialwissenschaft* mit der Zeitschrift *psychosozial*.

Ehemalige HerausgeberInnen der Zeitschrift *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*: Jörg Bergmann, Brigitte Boothe, Michael B. Buchholz, Oliver Decker, Jörg Frommer, Bernhard Grimmer, Martin Hartung, Marie-Luise Hermann, Tom Levold, Kathrin Mörtl, Annegret Overbeck, Jürgen Straub, Ulrich Streeck und Stephan Wolff

Geschäftsführende Herausgeberin und Redaktion: Dr. Marie-Luise Hermann, Rychenbergstr. 26, 8400 Winterthur, Schweiz, E-Mail: mlhermann.praxis@bluewin.ch

Abo-Verwaltung: 06 41 - 96 99 78 18, aboservice@psychosozial-verlag.de

Verlag: Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH, Geschäftsführer: Johann Wirth, Walltorstraße 10, D-35390 Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de, www.psychosozial-verlag.de

Umschlaggestaltung: nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

Umschlagabbildung: Shuk Ha'Carmel, Tel Aviv, 2014 © Kurt Grünberg, Frankfurt/M.

Satz: metiTec-Software, www.me-ti.de

Druck und Bindung: Majuskel Medienproduktion GmbH, Elsa-Brandström-Str. 18, 35578 Wetzlar, Deutschland, Printed in Germany

Bezugsgebühren: Für das Jahresabonnement EUR 65,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studierendenabonnement 25% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt. Preis des Einzelheftes: EUR 22,90.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Verlag oder wenden Sie sich an Ihre Buchhandlung.

Anzeigen: Anfragen bitte an: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Copyright: © 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

Erscheinungsweise: Viermal im Jahr

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Vor der Veröffentlichung durchlaufen die Beiträge ein Peer-Review-Verfahren. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

Datenbanken: Die Zeitschrift *psychosozial* wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYINDEX des Leibniz-Institut für Psychologie/Leibniz Institute for Psychology (ZPID) erfasst.

CIP-Einheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek: Psychosozial. – Gießen: Psychosozial-Verl. Erscheint jährlich viermal – Früher im Rowohlt-Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg, danach in der Psychologie Verl. Union, Beltz Weinheim. – Erhielt früher Einzelbd.-Aufnahme. – Aufnahme nach 53. Jg. 16, H. 1 (1993).

Erfahrungen des Antisemitismus in Deutschland vor und nach dem genozidalen Angriff auf Israel

Editorial

Simon Arnold, Kurt Grünberg & Oliver Decker

psychosozial 47. Jg. (2024) Heft IV (Nr. 178) 5–7
<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2024-4-5>
www.psychosozial-verlag.de/ps

Im Frühjahr des Jahres 2022 traten wir mit der Idee für einen Heftschwerpunkt zur Erfahrung von Antisemitismus in der postnationalsozialistischen Gesellschaft an den Herausgeberkreis der Zeitschrift *psychosozial* heran. Rückblickend war die Welt noch eine andere. Unsere Ausgangspunkte waren damals die im Land der Täter nach wie vor bestehenden Kontinuitäten des Antisemitismus und die Stellung und Funktion der Erfahrung darin. In der Forschung wird seine Konstitution als erfahrungslose Ideologie ausgelotet, während die Antisemitismuserfahrung durch Jüdinnen und Juden lange nur eine Randnotiz blieb. Unsere Konzeption sah vor, die Frage der Erfahrung und die Erfahrungsunfähigkeit als einen Dreh- und Angelpunkt bereits der frühen psychoanalytischen Auseinandersetzung mit dem Judenhass herauszustellen. Diese beiden Perspektiven einer psychosozialen Betrachtung, so unser damaliger Ansatz, könnten Erkenntnisse über den Antisemitismus wie über den Zustand der Gesellschaft ermöglichen.

Rund eineinhalb Jahre später, am 7. Oktober 2023, erfolgte der tiefste Einschnitt in der jüdischen Welt nach der Shoah. Es war ein Einschnitt von solchem Ausmaß, dass es uns den Atem verschlug. Ein Einschnitt, durch den weite Teile der akademischen Welt und insbesondere der Antisemitismusforschung liebgewonnene Trugbilder hätten revidieren müssen. Eingetreten ist es anders. Wie die breite Öffentlichkeit und Teile der Linken so reagierte auch die wissenschaftliche Community mit dröhnendem

Schweigen, Achselzucken, Mitgefühlsverweigerung, Leugnung, »Kontextualisierung«, Entsolidarisierung, Täter-Opfer-Umkehr bis hin zu Aufstachelung zu Hass und Terrorunterstützung.

Bereits seit einigen Jahren ist hinsichtlich des Antisemitismus eine Perspektivendivergenz zwischen (jüdischen) Betroffenen von Antisemitismus und der Mehrheit der bundesdeutschen Gesellschaft konstatiert worden (u. a. vom Unabhängigen Expertenkreis Antisemitismus des Deutschen Bundestages (UEA), 2017, vgl. auch Poensgen in diesem Heft). Die Relevanz, Intensität, Virulenz des Antisemitismus und die damit verbundenen Befürchtungen und Ängste wurden und werden heruntergespielt und bleiben unverstanden. Gerade auch die definitivistischen, feuilletonistischen, briefeschreibenden Debatten um den israelbezogenen Antisemitismus und eine vermeintlich legitime »Israelkritik« wirken häufig wie eine plumpe Leugnung, nach der nicht sein kann, was nicht sein darf.

Der israelbezogene Antisemitismus hatte bereits vor dem 7. Oktober für viele Juden alltagsprägenden Charakter. Das Massaker der Hamas und ihre »genozidale Botschaft« (Diner, 2023) riefen in Erinnerung, wie eng dieser Alltagsantisemitismus unter der Oberfläche mit dem eliminatorischen Antisemitismus verbunden ist. Seither sind Gefühle von Isolation und Einsamkeit auch in der wissenschaftlichen Welt zu stetigen Begleitern geworden.

Mit dem 7. Oktober, eigentlich in Erwartung der ersten Manuskripte, zerfiel auch unsere

Heftplanung, weil einige Autoren und Autorinnen, teils aus persönlichen Gründen, ihre zugesagten Beiträge absagen mussten. So standen wir kurz vor der Entscheidung, das Heft für gescheitert zu erklären. In einer schwierigen Zeit aber, in der Aufgaben keine Option ist, haben wir einiges daran gesetzt, ein Heft zu gestalten – *trotz allem*. Für diese Anstrengung sind wir unseren auch neugewonnenen Autorinnen und Autoren zu großem Dank verpflichtet.

So können wir Beiträge versammeln, die zwar jeweils originäre Zugänge zum Antisemitismus bieten, die aber gerade deshalb die Dimensionen des Ressentiments und seiner Erfahrung verstehen helfen. Die Beiträge sind von psycho- und gruppenanalytischen Zugängen getragen, sie nutzen psychologische und sozialwissenschaftliche Theoriebildung und sind sowohl qualitativ als auch quantitativ ausgerichtet. Es werden Forschungs- und Praxisprojekte u. a. aus drei großen Städten – Berlin, Hamburg und Frankfurt am Main – und dem ganzen Bundesgebiet vor- und eine große Variation an sehr unterschiedlichen Methoden – u. a. subjektwissenschaftlich, tiefenhermeneutisch, psychoanalytisch – dargestellt. Wir dürfen behaupten, dass es ein Heft geworden ist, in dem man trotz vieler Gemeinsamkeiten, ohne Angst verschieden sein durfte. Alle unsere Beiträge eint dabei die Erkenntnis einer fundamentalen Einsamkeit von Jüdinnen und Juden in der postnationalsozialistischen Gesellschaft.

Heftüberblick

Katrin Reimer-Gordinskaya untersucht die Altagsdynamiken von Antisemitismus aus jüdischen Perspektiven am Beispiel Berlins – vor dem 7. Oktober. Anhand von im Rahmen des Berlin-Monitors geführten Experteninterviews skizziert sie dabei eine Lebenssituation, die von ressentimentgeladenen Dissonanzen, Besonderung, Aggression, Bedrohung und dem Israel-Blick der Mehrheitsgesellschaft geprägt ist. Ein jüdischer Alltag könne in Berlin gelebt werden, ginge aber oftmals mit einem weitgehenden Verzicht auf die Performanz jüdischer Zugehörigkeiten einher. Gleichzeitig sei in den letzten

Jahren durch Gegenwehr und Empowerment ein Niveau kollektiver Handlungsfähigkeit entwickelt worden, das die Autorin jedenfalls bis zum 6. Oktober vorsichtig optimistisch gestimmt habe.

Clara Schließler, Nele Hellweg und Oliver Decker stellen ausgewählte Ergebnisse eines Forschungsprojekts zu Antisemitismus und jüdischen Perspektiven vor und greifen dafür auf im Jahr 2020 durchgeführte Gruppendiskussionen mit jüdischen Hamburgerinnen und Hamburgern verschiedener Generationen zurück, welche sie tiefenhermeneutisch ausgewertet haben. Die Autoren rekonstruieren dazu zwei idealtypische Praxisentwürfe jüdischen Umgangs mit Alltags- und Antisemitismus-Erfahrungen im postnationalsozialistischen Deutschland – die *Widerständigen* und die *Vermittelnden* – die sie als Resultat einer gewachsenen biografischen Erfahrung begreifen. Diese Praxisentwürfe diskutieren sie sodann als den bisherigen Erfahrungsraum, auf den der Schrecken des 7. Oktobers trifft.

Marina Chernivsky zeigt Verbindungslinien zwischen den historischen Erbschaften des Nationalsozialismus, der Schuldabwehr in der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft und der daraus resultierenden Ausblendung von Antisemitismus im öffentlichen und akademisch-psychologischen Diskurs auf. Sie verdeutlicht, wie diese Leerstellen zu einer unzureichenden Sensibilisierung von Fachkräften führen und illustriert dies anhand von Interviewsequenzen über Antisemitismuserfahrungen im Rahmen der psychologischen und psychotherapeutischen Weiterbildung.

Daniel Poensgen plädiert für eine multiperspektivische Analyse des Antisemitismus, die neben den Einstellungen und Handlungen vermehrt auch die Perspektive der Betroffenen einbezieht und diskutiert, inwiefern der 7. Oktober dabei eine Zäsur darstellt. Er stellt schlaglichtartig einige der zentralen Ergebnisse der im Rahmen der Begleitforschung der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) erhobenen 165 mit Vertretern jüdischer Gemeinden und Institutionen geführten qualitativen Interviews vor und konfrontiert diese mit den u. a. quantitativen Daten über an-

tisemitische Vorfälle nach dem 7. Oktober in Deutschland. Dahingehend gibt er zu bedenken, dass die deutliche Perspektivendivergenz zwischen den Antisemitismuswahrnehmungen jüdischer Betroffener und der nicht-jüdischen, deutschen Mehrheitsgesellschaft sich in Anbetracht antisemitischer Gewalt und gewaltverherrlichender Äußerungen nach dem 7. Oktober weiter zu vertiefen droht.

Simon Arnold untersucht das Verhältnis von Antisemitismuserfahrung und Trauma-Tradierung, insbesondere hinsichtlich des verlorenen Weltvertrauens nach dem 7. Oktober. Anhand des Verlaufs einer Encountergruppe mit Angehörigen der Dritten Generation leitet er Überlegungen zu den psychosozialen Folgen von Erfahrungen mit Antisemitismus vor dem Hintergrund psychoanalytischer Modelle zur Genese eines basalen Grundvertrauens und darauf Bezug nehmenden Theorien zum extremtraumatischen Vertrauensverlust ab. Mit Jean Améry konstatiert der Autor, dass in einer Welt aus Gegen- und Neben-Menschen das Vertrauen in Trümmern liege und untersucht, inwiefern die Rolle der Zeugenschaft daraus einen Ausweg aufzeigen könne.

Literatur

- Diner, D. (2023, 25. Oktober). Sie stellen den Israelis den Vernichtungstod in Aussicht. *FAZ*. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/israel-krieg-hamas-stellen-israelis-den-vernichtungstod-in-aussicht-19265630.html>
- Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus (2017). *Antisemitismus in Deutschland – aktuelle Entwicklungen*. Bundesministerium des Innern. <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/expertenkreis-antisemitismus/expertenbericht-antisemitismus-in-deutschland.pdf>

Die Herausgeber

Simon Arnold, Dipl.-Psych., hat Psychologie und Literatur-Kunst-Medien in Konstanz, Paris und Beer Sheva studiert und eine postgraduale Ausbildung in Psychoanalytischer Beratung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen an der Universität Kassel in Kooperation mit dem Alexander-Mitscherlich-Institut absolviert. Seit 2021 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektkoordinator im vom BMBF geförderten Forschungsverbund »Antisemitismuserfahrung in der Dritten Generation. Zur Reaktualisierung extremen Traumas bei Nachkommen von Überlebenden der Shoah« (AE3G).

Kurt Grünberg, Dr. phil., Dipl.-Psych., Dipl.-Päd., ist Psychoanalytiker (DPV, IPA) in freier Praxis und am Sigmund-Freud-Institut im Forschungsbereich psychosoziale Spätfolgen der Shoah und der transgenerationalen Trauma-Tradierung tätig. Aktuell ist er Sprecher des vom BMBF finanzierten Verbundprojekts Antisemitismuserfahrung der Dritten Generation. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern des Treffpunkts für Überlebende der Shoah und ist Mitglied des Vorstands der Henry und Emma Budget-Stiftung. Er publizierte zu diesen Fragestellungen sowie zum Konzept des Szenischen Erinnerns der Shoah.

Oliver Decker, Prof. Dr., ist Direktor des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts, Universität Leipzig, und Professor für Sozialpsychologie, SFU Berlin.

Kontakt

arnold@sigmund-freud-institut.de

gruenberg@sigmund-freud-institut.de

oliver.decker@uni-leipzig.de